Mittwoch, den 21. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 93. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. April 1648. Der Krongroßkanzler Albrecht von Dönhoff nimmt die Huldigung der Stadt für König August II. entgegen.

22. April 1831. König Friedrich Wilhelm IV. kommt hieher.

Reichstag.

In der 22. Plenarsitzung am 19. d. stand auf der Tagesordnung der Antrag des Abg. Miquel, wonach Nr. 13 des Artikel 4 der Bundesverfassung wie folgt gefaßt werden soll: (Der Beaufsichtigung des Bundes und der Gesetzgebung desselben unterliegen) Nr. 13: „die gemeinsame Gesetzgebung über das gesammte bürgerliche Recht, das Strafrecht und das gerichtliche Verfahren einschließlich der Gerichts-Organisation". Redner widerlegt im Voraus alle formellen wie materiellen Bedenken, welche gegen den Antrag erhoben werden könnten. Er meint, verschiedenes bürgerliches Recht sei mit dem Einheitsstaate nicht unverträglich, das zeige Preußen. Auf die Dauer könne aber ein nationaler Staat ohne nationales Recht nicht bestehen. Die Hauptsache sei, daß festgestellt werde, der Reichstag sei kompetent zu solchen Verfassungsänderungen, welche eine Kompetenzerweiterung in sich schließen. Wer dem Antrage beistimme, erweise dem Rechtsleben der Nation, der nationalen Entwickelung eine große Wohlthat.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 19. April. Die am v. Freitag Abends im Handwerkervereinssaale abgehaltene Generalversammlung des Vereins für die Freiheit der Schule zeigte schon durch die außerordentlich starke Theilnehmerzahl, welch großes Interesse das Publikum an den heutigen Bewegungen auf dem kirchlichen und pädagogischen Gebiete nimmt. Dr. Löwe-Calbe präsidirte. Nach einer allgemeinen Darlegung der schon zu wiederholten Malen erörterten Zwecke des Vereins durch Dr. Ritter, erstattete Dr. Benfey den Bericht über die seitherige Thätigkeit des Vorstandes, dem wir folgende Momente entnehmen. Der Vorstand ist dahin schlüssig geworden, daß nur eine Elementarschule, und zu Anfang auch nur die unterste Klasse derselben, zu eröffnen, aus derselben aber jeder Religionsunterricht principiell auszuschließen sei, obwohl nach Wunsch der Eltern und den Vorschriften des Staates zu genügen Lehrer zum Religionsunterricht für jede Confession bereit gehalten werden können. Ein geeigneter Mann zur Leitung der Schule ist bereits gewonnen und hat sein Concessionsgesuch eingereicht, welches vom Vorstande durch eine Eingabe an die städtische Schuldeputation unterstützt ist. — Prediger Schäfer, als Entschädigung für die ihm kürzlich vom Stadtgerichte wegen Gotteslästerung zudictirten drei Monate Gefängniß mit anhaltendem Beifall empfangen, führte diese Andeutungen etwas weiter aus. Die Schule soll womöglich schon künftigen Michaeli eröffnet werden und zwar gegen ein so hohes Schulgeld, daß sie sich ganz allein erhalten kann. Die näheren Bedingungen, über welche der Verein in einer ferneren Versammlung beschließen wird, sind ungefähr folgende: Aufnahme finden Kinder von 7 — 8 Jahren in ganzjährigen Kursen; Vor- und Nachmittags-Unterricht, etwa 5 Stunden täglich; Trennung der Geschlechter erst vom 10. Jahre ab; Unterrichts=Gegenstände: für die unteren Klassen Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang, für die oberen Klassen außerdem Zeichnen, Naturkunde, Weltgeschichte, Geographie, Gesundheitslehre, Wirthschaftslehre, Cultur- und Religionsgeschichte, Gesetzes- und Verfassungskunde. — Der Verein zählt gegenwärtig 361 Mitglieder mit ca. 618 Rtl. Jahresbeitrag.

— Zum **Schutze der vielen Auswanderer**, die jetzt namentlich aus Pommern und Westpreußen hier durchpassiren, sind, von Seiten der Polizei energische Maßregeln ergriffen worden, um zu verhüten, daß dieselben nicht wie es früher häufig vorgekommen ist, Gaunern aller Art, namentlich den sogenannten Bauernfängern in die Hände fallen. Die Bahnhöfe und ihre Umgebungen werden zu diesem Zweck streng von Beamten der Bahnpolizei, wie von Criminalbeamten bewacht.

— Der „Heidelberger Zeitung" wird von hier officiös gemeldet, daß die Verhandlungen wegen einer **Uebereinkunft zwischen Baden und dem Norddeutschen Bunde** bezüglich der gegenseitigen Ableistung der Militärpflicht in den resp. Heeren so weit gediehen sind, daß die Angelegenheit noch in dieser Session des Reichstages zur Erledigung kommen wird. Zur vollständigen „Erledigung" gehört aber, meint die „N. B. L.-Z.", jedenfalls auch noch das Votum der badischen Stände.

— Die **Verhandlungen**, welche der Geh. Postrath Stephan im Namen des **Norddeutschen Bundes** wegen eines **Postvertrages mit dem Kirchenstaate** geführt hat, sind so weit gediehen, daß an dessen Zustandekommen nicht mehr zu zweifeln ist.

— Durch **Erlaß des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten** ist unterm 10. v. M. angeordnet worden, daß in Zukunft die Vertheilung der auf bebauten Grundstücken haftenden Renten, bei eintretender Dismembration, fernerhin nicht mehr nach Verhältniß der Grundsteuer=Reinerträge und Gebäudesteuer=Nutzungswerthe, sondern stets nach den Grund- und Gebäudesteuerbeträgen, d. h. nach den, von dem ungetheilten Grundstücke, resp. dessen einzelnen Theilen zu zahlenden Grund- und Gebäudesteuersummen stattfinden solle, wenn auch mit der Maßgabe, daß je nach der mehr oder minder guten Beschaffenheit der Gebäude eine größere oder geringere Quote des Gebäudesteuerbetrages in Abzug gebracht werden kann. **Zugleich** ist empfohlen worden, den Maßstab der Grund- und Gebäudesteuer in derselben Weise, wie er bei der Rentenvertheilung zur Anwendung gelangt, auch in Ansehung aller übrigen, nach dem Gesetze vom 3. Januar 1845 zu vertheilenden Abgaben anzuwenden, wodurch die Vereinfachung der Abgaben-Vertheilungspläne wesentlich gefördert werden wird.

Den 20. d. Bezüglich der Debatte über den so wichtigen **Twesten=Münster'schen** Antrag wird der „Danz. Ztg." folgendes aus Berlin mitgetheilt: Die Regierung wie die Altkonservativen, hatten die größten Anstrengungen gemacht, um den Antrag zu Falle zu bringen, gleichwohl erhielt derselbe eine Majorität von 111 gegen 100. Das war freilich ein Erfolg, aber doch nur ein parlamentarischer. Zu einem politischen kann er erst werden, wenn auch bei Gelegenheit der Geldforderungen die Majorität dafür gewonnen wird, daß sie über die unabweislichen, auf positiven Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen beruhenden, Ausgaben hinaus keine neuen Mittel bewilligt, als bis eine geordnete und dem Reichstage wirklich verantwortliche Verwaltung eingerichtet ist. Bei der jetzigen Verwaltungsweise wird es, wie Lasker

---

Eine Badereise.

Novelle
von
Robert Hammer.

„Nur sechs Thaler fünfzehn Silbergroschen die Woche, mein Herr. Ich darf wohl behaupten, Sie werden im ganzen Orte keine zweite so billige und hübsch gelegene Wohnung finden."

Mit diesen Worten und einem Anstande, der einem Schloßportier Ehre gemacht haben würde, öffnete die Besitzerin des Hauses die Thür des zu vermiethenden Zimmerchens. Dies war denn auch in in der That ein allerliebstes, trauliches, sonniges, kleines Gemach, aus dessen Fenstern man auf das offene Meer hinausblickte; es war also eine Aussicht, wie sie für den Badegast großen Reiz hat.

„Ich kann Sie versichern, mein Herr," sprudelte es weiter von den Lippen der redseligen Frau, ich hätte dieses Zimmer während der letzten beiden Tage bereits mehrmals vermiethen können, wenn ich es nicht der Frau Räthin Hagen auf nächsten Freitag über vierzehn Tage zugesagt hätte, und ich bin eine Frau, die niemals ihr Wort bricht, mein Herr, niemals, obgleich dies unser einzige Erntemonat und es sehr hart für mich ist, die Zimmer wochenlang leer stehen zu lassen. Wie ich meiner Nichte auch noch gestern erklärte, ich vermiethe niemals wieder im Voraus, nein, niemals und Niemandem, mag es sein, wer es will, denn man hat stets nur Verlegenheiten davon. Wollen Sie auf diese vierzehn Tage einziehen, mein Herr, so soll es sicherlich nicht meine Schuld sein, wenn sie nicht gemüthlich wohnen. Die Herrschaften waren hier bei mir noch stets zufrieden, und wahrhaftig, freundlichere Zimmer finden Sie nirgends, mein Herr."

Ich benutzte die Pause, während welcher die gute Frau Athem schöpfte, und sagte:

„Nein, nein, Madame, das Zimmer ist hübsch und traulich und gefällt mir außerordentlich. Sie — Sie ich hoffe, Sie haben nichts wider das Rauchen?"

Das Gesicht der würdigen Frau nahm einen strengen Ausdruck an, doch bemerkte ich in ihren Augen etwas wie ein komisches Blinzeln. Sie entgegnete ernst:

„Nun, mein Herr, wir pflegen wohl die Bedingung zu stellen, daß hier nicht geraucht werde; ist jedoch nur von Cigarren die Rede und nicht von jenen abscheulichen Pfeifen, so —"

Ich unterbrach sie lächelnd: „Die Wahrheit zu sagen, so rauche ich fast einzig und allein Pfeifen."

— „Wirklich — also nur Pfeifen? — Nun, ich denke, es wird am Besten sein, wir sprechen für jetzt nicht weiter darüber. Sollte die Dame im ersten Stock sich beklagen, so kann ich ihr nur zur Antwort geben, es sei gegen meine Grundsätze, daß Rauchen in meinem Hause zu gestatten, und ich wollte mit Ihnen darüber reden. Und so, mein Herr, werde ich denn jetzt Ihr Gepäck heraufbringen lassen."

Mit diesen Worten verschwand sie und ließ mich in alleinigen Besitz des Zimmers.

Ich zog den Armstuhl an's Fenster, ließ mich in denselben nieder und begann mit einem unbeschreiblichen behaglichen Gefühl die frische Seeluft einzuathmen. So weit das Auge reichte, erblickte man nichts, wie das blaue, unermeßliche Meer, in der Ferne die Segel vorübergehenden Seeschiffe, Luftböie in der Nähe des Strandes umherkreuzend, während die Seemöwe kreischend bald dicht über den mit silberglänzendem Schaum gekrönten Wogen, bald höher in der Luft dahinflog. Gewiß, vierzehn Tage in dieser reinen, kräftigenden Atmosphäre und meine durch anstrengende Zimmerarbeit und Nachtwachen erschütterte Gesundheit mußte glänzend wieder hergestellt sein, mein Blut noch einmal mit dem ganzen Feuer meiner jungen Jahre durch die Adern rollen.

Symptome zunehmender Schwäche, Kurzathmigkeit und meine bleiche Gesichtsfarbe hatten die ernstliche Besorgniß meiner guten Mutter erregt und sie veranlaßt, nicht eher zu ruhen, bis sie Doctor Walther bewogen, mir den Gebrauch eines Seebades und eine mehrwöchentliche Trennung von meinen Büchern auf's strengste anzurathen. Mich auf meinem Ausfluge zu begleiten — wie sie es so sehr gewünscht hatte — vermochte sie nicht, doch gab sie mir ein ganzes Arsenal diätetischer Vorschriften mit auf den Weg, von denen sie freilich nicht ahnen mochte, daß ich sie schon, nachdem ich kaum eine Meile auf meiner Reise zurückgelegt, vergessen haben würde.

Am Morgen nach meiner Ankunft in dem kleinen schwach besuchten Badeorte schlenderte ich in meinem grauen Reisehabit nachlässig am Strande entlang, wo meine Aufmerksamkeit zuvörderst durch die markigen, an Armen und Beinen entblößten Gestalten der Fischer in Anspruch genommen wurde, die eben im Begriff waren, auf ihr Tagewerk auszugehen und nun unter Geschrei, wie es dem uneingeweihten Ohre ein entsetzliches Unglück verkünden zu müssen schien, eben ihre kleinen Böte in's Wasser schoben.

Am Strande begann es jetzt außerordentlich lebendig zu werden, denn der schöne September=Morgen schien die ganze Badegesellschaft und Bevölterung des Oertchens hinausgelockt zu haben, und wohin man nur blickte, sah man größere oder kleinere Cirkel, theils mit Zeichnen oder Arbeiten anderer Art beschäftigt, theils unter heiteren Gesprächen auf und nieder schlendern. Mit einem Gefühl des Neides lauschte ich dem heiteren Gelächter, das bald aus dieser, bald aus jener Gruppe zu mir herüberschallte.

War denn unter all diesen müssig umherwandelnden jungen Männern, unter allen diesen coquet umhertrippelnden, zum Theil wirklich reizenden jungen Damen auch nicht ein einziges mir bekanntes Gesicht zu entdecken? Nein, wie sorgfältig, fast ängstlich, ich auch umherspähte, allenthalben nichts, wie fremde, wildfremde Züge, so daß mir nichts Anderes übrig blieb, als meinen Spaziergang einsam fortzusetzen.

Und wirklich, meine kleine Residenz begann in Folge dessen mehr und mehr Wohlgefallen in meinen Augen zu finden, je mehr ich mit ihr bekannt wurde. Hier ragten Klippen von einer Steilheit in die Luft empor, daß die Verlockung, sie zu erklettern, fast unwiderstehlich wurde. Dort wieder dehnten sich lange Strecken gelben Sandes aus, auf welchen hier und dort die Wellen eines Miniaturteiches im Sonnenlichte glitzerten und blitzten, während mir direct vom Nordpol ein Luftzug entgegenwehte, der mein Blut mit verdoppelter Schnelligkeit durch die Adern jagte und meinen Wangen eine Gluth verlieh, wie sie ihnen schon seit einer Reihe von Jahren fremd gewesen war.

So badete ich denn, unternahm größere und kleinere Ausflüge in die Umgegend, kletterte zwischen den Klippen

ganz richtig bemerkt, sehr bald dahin kommen, zumal wenn Bismarck's Stelle durch einen andern Bundeskanzler besetzt ist, daß die ganze Executive aus den Händen der Präsidialmacht in die des Bundesrathes übergeht. Damit würde natürlich zugleich die einheitliche Oberleitung des Norddeutschen Bundes zu Grabe gehen. Der Widerspruch Bismarck's basirte übrigens in der Hauptsache darauf, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine einheitliche Verwaltung allerdings vorhanden wäre, aber nur so lange als Ein Mann (nämlich er selbst) die ganze Verantwortlichkeit trüge. Wollte man ihn an die Beschlüsse eines aus verantwortlichen Ministern zusammengesetzten Collegiums binden, so würde er in dieselbe Lage kommen, in der er (wie er handgreiflich zu erkennen gab) sich jetzt als preußischer Ministerpräsident befände. In solcher Stellung könne er nicht bewirken, daß sämmtliche Ressorts nach einem und demselben politischen Ziel hinstrebten. Er würde dieselbe daher auch niemals annehmen, sondern, wenn sie ihm geboten würde, sein Amt andern Händen überlassen. Diese Argumentation, die zugleich einen sehr deutlichen und von seinen anwesenden preußischen Collegen, insbesondere von dem Finanzminister, stark empfundenen Angriff enthielt, hätte vielleicht bei manchem, später mit der Majorität stimmenden Abgeordneten durchgeschlagen, wenn nicht Lasker noch zum Schlusse das Wort erhalten und in kurzer und scharf treffender Rede darauf hingewiesen hätte, daß die liberalen Parteien im Nordd. Bunde niemals das jetzige preußische, sondern stets nur das englische System unterstützen würden, in welchem ja der Premierminister seine Collegen selbst zu wählen habe, nicht aber sie octroyirt erhielte.

Bismarck erkannte das Zutreffende der Lasker'schen Ansicht vollkommen an. Er betonte es, daß er nach den Auslassungen der verschiedenen Redner, namentlich Laskers, in der Annahme des Antrages kein Mißtrauensvotum sehen würde, daß er vielmehr mit der größten Genugthuung wahrnehme, wie die verschiedenen Parteien in der deutschen Politik mit der Regierung nach einem und demselben Ziele strebten. Ueberhaupt machte die ganze Debatte, wie auch verschiedene Mitglieder der Fortschrittspartei nach dem Schlusse der Sitzung zu mir äußerten, einen durchaus versöhnlichen Eindruck. Gerade das schien allen Abgeordneten, die ich bisher gesprochen habe, noch ein wichtigeres Resultat der Debatte, als der Gewinn einer den Umständen nach, nicht unbedeutenden Majorität.

— Die Agitation der Conservativen gegen die Branntweinsteuer nimmt mit jedem Tage größere Dimensionen an. Sie tritt mit einem Nachdruck auf, dessen sich die Liberalen bei ihrem Widerspruch gegen die übrigen Steuervorlagen nicht rühmen können. Interessant ist die Wahrnehmung, daß die officiöse Presse die Branntweinsteuer-Agitation unbeachtet läßt, während sie die Anträge der Reichstagsmajorität mit einer Wuth bekämpft, als gelte es, die ärgsten Feinde aller staatlichen Ordnung zurückzuweisen. Die Opposition der Feudalen wird für loyal angesehen, auch wenn sie noch so erbittert auftritt; die Liberalen verstoßen gegen Verfassung, Sitte und Recht, wenn sie die geringsten Ausstellungen machen. Das Alles wäre nicht möglich, wenn nicht Bundeskanzler und Bundesrath ausschließlich auf die Feudalen sich verließen.

Ausland.

Frankreich. Die französisch-belgischen Verhandlungen in der Eisenbahnangelegenheit sind jetzt an dem Punkte angelangt, wo man sich auf beiden Seiten eingesteht, daß man sich Einer in dem Andern getäuscht habe. Jeder dachte, der Andere würde nachgeben; Herrn Frère-Orbau hat aber die Festigkeit, mit der er Belgiens Verfügung über die Eisenbahnen des eigenen Landes vertheidigte, Nichts geholfen. Die französischen Minister traten in der letzten Besprechung, wie die „Patrie" gestern Abend meldet, mit der Erklärung auf, daß Frankreich von einem andern Gesichtspunkte ausgehe als Belgien und daß die Interessen, welche Frankreich wahrzunehmen habe, ihm nicht gestatten, seine Ansicht zu ändern.

Rußland. Wie aus Zytomir, der Hauptstadt Wolhyniens, eingegangene Berichte vom 11. d. Mts. melden, soll dort die Petersburger Polizei eine geheime politische Verbindung entdeckt haben, die auch nach Kiew — sowie überhaupt in Kleinrußland sich verzweigen — und die Wiedererweckung des Kleinrussenthums anstreben — beziehungsweise seinen Widerstand gegen die moskovitischen Nivellirungstendenzen unterstützen soll. Es wurden in Zytomir, sowie in der Umgebung dieser Stadt mehrere Verhaftungen vorgenommen, die ausschließlich Kleinrussen betrafen, nach ihrem Stande meist Studenten, Wirthschaftsbeamte, Kleinbürger, Handwerker 2c. Die russische Polizei beschuldigt die Verhafteten, sie seien Werkzeuge der vom Auslande her agitirenden polnischen Emigration — und ständen zumal im Solde der Czartoryski'schen Partei.

Italien. Antihierarchische Bewegung. Die Bevölkerung der Gemeinde Lerma, welche bisher sehr eifrig katholisch gewesen war, scheint plötzlich die Gesinnung geändert zu haben, indem sie in Masse und mit Gewaltthätigkeit sich gegen die Praxis der Ohrenbeichte ausgesprochen hat. Am Nachmittag des letzten Sonntags versammelten sich die Bauern auf dem Hauptplatz, zogen dann zur Pfarrkirche, drangen mit Gewalt ein und rissen im Augenblick die Beichtstühle zusammen, welche sie trotz der Abmahnungen eines Priesters zur Kirche hinauswarfen. Als die Kirche von allen Beichtvorrichtungen gesäubert war, gingen die Bauern ruhig auseinander.

— Spanien. Die Rathlosigkeit ist im Wachsen. Die Nothwendigkeit einer definitiven Gewalt stellt sich als immer dringender heraus, und alle Verständigen sehen in ihr das einzige Hilfsmittel, von welchem man möglicherweise Rettung aus den immer steigenden Schwierigkeiten der Lage erhoffen könne. Unglücklicherweise ist die Schwierigkeit, eine solche definitive Gewalt zu schaffen immer dieselbe. Da man sich nicht über einen König einigen kann, möchte man eine Form der Regierung in's Leben rufen, welche die Vortheile der Monarchie wenigstens annähernd darböte. Die Idee eines Directoriums, so oft schon aufgenommen, so oft wieder preisgegeben, scheint Vielen noch etwas zu republikanisch. Wie der Correspondent des „Constitutionnel" berichtet, spricht man jetzt von der Wahl eines „Generallieutenants" des Königreiches, welcher alle Attribute der ausübenden Gewalt in seiner Hand vereinigen würde. Ein großer Theil der Progressisten ist der Ansicht, daß Espartero zumeist geeignet wäre, einen solchen Posten auszufüllen, schon wegen der großen Sympathien, die er auch seitens der Republikaner genießt. Aber die Regierung und ihre Freunde zeigen sich diesem Vorschlage wenig geneigt. Sie machen geltend, daß der Herzog von Victoria durch sein Alter und seinen Charakter wenig den Schwierigkeiten der Lage gewachsen sei. Es bedürfe dazu eines jüngeren, energischen Mannes. Als solcher bietet sich natürlich zunächst Prim dar, der, wie man sagt, nicht übel Lust hat, sich zu dem Experiment herbeizulassen und um die höheren Officiere der Madrider Garnison enger an seine Person zu fesseln, dieselben letzthin in einem intimen Banquet um sich versammelt hat; denn der Armee traut man nicht recht und jetzt zumal bei den Officieren, wie wir schon mehrmals gemeldet, starke Sympathien für die Person des Prinzen von Asturien voraus.

— Der spanische Minister des Auswärtigen, Lorenzano, hat ein Memoire über seine Wirksamkeit seit Eintritt der provisorischen Regierung ausgearbeitet und dasselbe den Cortes und den Vertretern der fremden Regierungen überreichen lassen. Aus diesem Memoire ersieht man, daß die provisorische Regierung nicht unterlassen hat, die Beziehungen zu den fremden Mächten so freundlich zu gestalten, wie sie vor dem Sturze der bourbonischen Dynastie gewesen sind, und daß die Note, die für diesen Zweck an die fremden Mächte von der provisorischen Regierung gerichtet wurde, in der freundlichsten Weise beantwortet worden ist. Einzelne Vertreter auswärtiger Mächte stellten sogar bei dieser Gelegenheit bereits die Anerkennung jeder aus der Revolution hervorgegangenen Regierungsform in Aussicht.

Portugal. Die Situation wird immer bedenklicher. Eine Depesche der „Indep. Belg." aus Lissabon spricht von dem nahe bevorstehenden Ausbruch einer Revolution und den Anordnungen, welche die Regierung getroffen, um derselben entgegentreten zu können.

Provinzielles.

— Der Credit Danzigs ist ein so erfreulicher, daß sich ein auswärtiges Handlungshaus erboten hat, die ganze Anleihe von 1 Million 300,000 Thaler zu übernehmen. Um den hiesigen Capitalisten jedoch nicht die Gelegenheit zu entziehen, ihr Geld in der Nähe sicher unterzubringen, ist die auswärtige Offerte abgelehnt worden. Am 15. d. konstituirte sich das Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft wie folgt: Es wurde gewählt zum Vorsteher Herr Goldschmidt, zum ersten Beisitzer Herr Bischoff, zum zweiten Beisitzer Herr Albrecht, zu Börsencommissarien die Herren Bischoff, Mix, Stoddart, Damme, Rosenstein und Hirsch, zu Hafenkommissarien die Herren Albrecht und Gibsone, zum Packhofskommissar Herr Rosenstein, zu Commissaren für Bleihof und Klapperwiese die Herren Albrecht und Damme, zu Curatoren für die Handelsakademie die Herren Goldschmidt, Stoddart und Mix.

Königsberg, 15. April. Vor dem Rathhause fand heute eine starke Ansammlung von Arbeitern statt. Eine Deputation derselben begab sich zum Oberbürgermeister und forderte von demselben Arbeit, Steuererlaß und Ausweisung der fremden Arbeiter. Der Oberbürgermeister verhieß der Deputation morgen Bescheid zu ertheilen. Die Haltung der Menge war eine durchaus ruhige.

---

umher und schloß Freundschaft mit den Fischern, die mich auf ihren kleinen Seereisen stets gerne zum Begleiter annahmen. Kaum jedoch fühlte ich meine Gesundheit mehr und mehr wiederkehren, als sich auch immer unabweislicher die Sehnsucht nach anderem, gebildeterem Umgange bei mir einstellte, wie ihn mir jene ehrlichen Theerjacken und meine geschwätzige Frau Wirthin zu bieten vermochten. Ich verzeichnete meinen Namen im Fremdenbuche der Bibliothek und that Alles, um der Badegesellschaft mein Dasein bemerkbar zu machen, doch es verging fast eine ganze Woche, ohne daß es einem meiner Mitmenschen eingefallen wäre, auch nur die geringste Notiz von mir zu nehmen.

Als ich mich während eines stürmischen Nachmittags bis zum Sonnenuntergange auf schäumenden Wellen hatte umherschleudern lassen, um dem Hummerfischen zuzusehen, und nun, ziemlich bis auf die Haut durchnäßt und mit einem wirklich entsetzlichen Appetit behaftet, nach Hause zurückkehrte, fand ich — denke Dir meine Freude, lieber Leser — in meinem Zimmer nicht nur den Tisch gedeckt, sondern zugleich auf dem saubern Tischtuche eine Visitenkarte! ja, wirklich eine schneeweiße, höchst elegante Visitenkarte mit blitzendem Goldschnitt! Wie begierig ich die Hand ausstreckte, brauche ich wohl nicht erst zu erzählen. Wie grenzenlos aber war mein Erstaunen, als ich den mir unbekannten Namen „Baron Woldemar von Wiedenbruch auf Frankenthal" las.

Baron Woldemar von Wiedenbruch auf Frankenthal! Was, im Namen alles Unbegreiflichen, konnte diesen Mann auf die Idee gebracht haben, mir einen Besuch zuzudenken, da ich mich nicht erinnerte, jemals auch nur seinen Namen gehört zu haben, und ich schlechterdings nicht mehr oder weniger von ihm wußte, wie von dem Mann im Monde. Möchte er vielleicht jener Classe ländlicher Magnaten angehören, die es als eine Ehrenpflicht betrachten, den Besuchern des kleinen Badeortes den dortigen Aufenthalt durch die Hospitalität angenehmer zu machen?

Meine Neugierde wurde zu quälend, als daß ich sie bis zum Erscheinen meiner Wirthin mit den Kalbscoteletten zu zügeln vermocht hätte.

Ein energischer Zug an der Klingelschnur und die gute Dame stand knixend vor mir, das liebe Gesicht im freundlichsten Lächeln strahlend. Die Visitenkarte mit affectirter Nachlässigkeit in die Höhe haltend fragte ich: „Dieser Herr, der Baron Woldemar von Wiedenbruch, sprach wohl heute hier vor?"

— „Zu dienen, heute Nachmittag, mein Herr; vor kaum einer Stunde."

— „Und fragte er nach mir?"

— „Ja wohl, mein Herr. Er sagte, es sei ihm besonders daran gelegen den jungen Herrn Olifant so bald wie möglich zu sprechen, und es thue ihm außerordentlich leid, Sie nicht zu Hause zu finden. — er ist ein außerordentlich artiger, freundlicher Mann, und Jeder, der den Herrn Baron von Wiedenbruch kennt, wird das bestätigen."

— „Ja, ja, ich weiß. Besucht er diesen Badeort häufig und hat er viel Bekanntschaften?"

— „Nicht, daß ich wüßte, mein Herr; ich glaube kaum, daß er hier überhaupt Umgang hat, doch ist er Besitzer mehrerer Häuser am Ort und stets sehr mildthätig gegen die Armen; kein Bedürftiger ist jemals mit leeren Händen von seiner Thür gewiesen worden. Ich kenne den guten Herrn so genau, weil die Wittwe meines Bruders in einem seiner Häuser wohnt. Der Baron räumte es ihr ein, als ihr Mann auf der See umgekommen war; und hat seitdem niemals geduldet, daß sie an irgend etwas Mangel leide."

Dies Alles war denn nun freilich nicht, was ich in Erfahrung zu bringen wünschte, doch kannte ich meine würdige Frau Wirthin bereits hinreichend, um zu wissen, daß ihre Zunge freien Spielraum brauchte, ehe sie sich zum Pausiren entschloß.

„Macht der Herr wohl dann und wann Besuche unter den Badegästen?" fragte ich nun.

„Nicht, daß ich wüßte, mein Herr. Er kommt hier wohl bisweilen angefahren oder geritten, denn Frankenthal liegt wenig mehr wie eine halbe Meile entfernt, aber ich glaube nicht, daß er sich jemals lange aufhält."

Dem Besuche des Barons lag also augenscheinlich keineswegs eine excentrische Neigung zur Liebenswürdigkeit gegen das badende Publikum im Allgemeinen zum Grunde, sondern die Absicht, mir eine besondere Auszeichnung zu erweisen. Die ganze Sache begann mir in einem immer geheimnißvolleren Lichte zu erscheinen.

Da von meiner Wirthin in keinerlei Weise Aufklärung zu erlangen war, so entließ ich die gute Frau, um über die Lösung des sonderbaren Räthsels in ungestörter Einsamkeit nachdenken zu können. Das unerfreuliche Resultat meiner Meditationen war endlich, der Baron von Wiedenbruch müsse, als er meine Wohnung aufgesucht, in einem Irrthume ganz eigenthümlicher Art befangen gewesen sein, und ich würde nun nichts Weiter von ihm sehen oder hören. War ich indessen bisher gewohnt gewesen, mir einen keineswegs ganz unbedeutenden Grad von Divinationsgabe und Scharfblick zuzutrauen, so sollte in diesem Falle mein Glaube an den Besitz der genannten edlen Eigenschaften in der That eine wesentliche Erschütterung erleiden, denn es waren kaum drei Tage verflossen, als ich mit dem Edelmann, dessen Besuch mir so viel Kopfzerbrechen verursacht, zusammentraf.

Ich schlenderte eine der schattigen Alleen entlang, welche in's Innere des Landes führen, und siehe, dort kam mir auf einem schönen muthigen Grauschimmel ein beleibter, alter, weißhaariger Herr entgegentrabt, der mich mit seinen freundlichen blauen Augen so ganz absonderlich genau vom Kopf bis zum Fuße zu mustern schien, daß sich mir ganz unwillkürlich der Gedanke aufdrängte: „Wie, wenn das der Baron von Wiedenbruch wäre?" Meine lebhafte Einbildungskraft zwang mir zwar ein Lächeln ab, aber ich muß bekennen, daß, als ich eine geringe Strecke weiter gegangen war, ich plötzlich Kehrt machte und mit bedeutend schnelleren Schritten den Rückweg antrat.

Meine Wirthin rief mir schon im Hausflur zu: „O, mein bester Herr Olifant, wären Sie doch nur ein wenig, ein ganz klein wenig früher gekommen! Der Baron von Wiedenbruch war wieder hier und hat, da er Sie nicht traf und auch keine Zeit zum Verweilen hatte, dies Billet für Sie zurückgelassen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie unangenehm es mir war, daß der gute, gnädige Herr Sie wieder nicht zu Hause antraf."

Es war augenscheinlich, daß die würdige Frau die Wichtigkeit des Ereignisses seinem ganzen Umfange nach zu schätzen wußte und sich auf die ihrem Miethmann zu Theil gewordene Ehre nicht wenig zu Gute that.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

— **Zur Russischen Beamtenwillkühr.** Aus Preuß. Leibitsch wird uns von vollständig glaubwürdiger Seite folgende Mittheilung zugeschickt: „Am 14. d. Mts. kam der Holz-Regimenter Zech, der das Holz des Holzhändlers Habermann aus Bromberg transportirte, mit dem betreffenden Holztransporte hier in Leibitsch an.

Bei dem Durchflößen qu. Holzes geriethen 7 Tafeln des genannten Holzes auf die unweit der Schleuse sich befindende Sandbank; 4 dieser Tafeln konnten durch viel angewandte Mühe von Preußen aus flottbar gemacht werden, die letzten 3 Tafeln dagegen waren trotz aller angewendeten Mühen von hier aus (d. h. von Preußen aus) nicht von der Sandbank herunter zu bringen. Hierauf begab sich ꝛc. Zech in Begleitung von 22 Mann Flößern per Kahn auf die andere schon in Polen gelegenen Seite der Drewenz, um von dort aus die letzten 3 dort zurückgebliebenen Tafeln von der Sandbank zu lösen.

Als Zech dort eben angekommen war, kamen zwei russische Grenzsoldaten auf ihn zu, und erklärten demselben er sei gefangen, forderten ihn auch gleichzeitig auf, mit ihnen zum Kapitän zu gehen, welchem Letzteren er auch, da diese Kerle Gewalt gebrauchen wollten, folgen mußte.

Beim Kapitän angekommen, forderte dieser dem ꝛc. Zech gewaltsam seinen preußischen Paß ab, ging darauf mit ꝛc. Zech zur Kammer und überlieferte den letzteren zur Bestrafung dem Kammerdirector der Zoll-Kammer in Poln. Leibitsch. Der Director erklärte dem ꝛc. Zech, er solle dafür, daß er mit seinen Leuten ohne vorher eingeholte Erlaubniß nach Polen gekommen sei, pro Mann $2\frac{1}{2}$ Rubel also für 23 Mann (ihn den ꝛc. Zech mitgerechnet) $57\frac{1}{2}$ Rubel Strafe bezahlen, falls er dies nicht thun würde, solle er sofort unter Bedeckung nach Lipno abgeführt werden.

Zech, dem die preußischen Gesetze dieserhalb genau bekannt sind, trat dem Director gegenüber sehr energisch auf, und erklärte demselben, daß er die verlangten $57\frac{1}{2}$ Rubel nicht bezahlen dürfe auch nicht werde, sondern verlangte vom Director, man solle ihn per Bedeckung nach dem Telegraphenbüreau führen lassen, woselbst er eine Depesche an den Gouverneur Berg in Warschau absenden wolle. Inzwischen hatte sich auch der Vice-Floßmeister des Zech auf der Kammer eingefunden, diesem gab Zech den Befehl, sofort in Preuß. Leibitsch ein Fuhrwerk anzunehmen, damit zum Landrath nach Thorn zu fahren und diesem die ganze Sachlage vorzustellen.

Der Director, dem das entschiedene Auftreten des Zech imponirte, sagte dem Zech, „Nun Sie brauchen die Strafe nicht bezahlen, haben deshalb auch nicht nöthig, weder zu telegraphiren, noch den Landrath hierher holen zu lassen, wir werden aber mit Ihnen ein Protokoll aufnehmen, in dem Sie uns erklären müssen, daß Sie sich schadlos halten, und die ganze Sache nicht anzeigen werden.

Zech wollte dies anfänglich nicht thun, doch da man ihn anderenfalls nicht loslassen wollte, blieb demselben nichts Anderes übrig, um noch nicht einen größeren Schaden zu haben, als dies zu unterschreiben. Als dieses geschehen, wurde Zech sofort entlassen. Das Vergehen der besagten Russischen Beamten nahm einen Zeitraum von $4\frac{1}{2}$ Stunde in Anspruch, während welcher Zeit, da der Befehlshaber Zech nicht zugegen war, weder geschleußt noch etwas Anderes hat geschehen können. Zech berechnet sich seinen Schaden für 35 Mann Arbeitsleute und den Verlust des Schleußengeldes, welches letztere pro Stunde $1\frac{1}{2}$ Thlr. kostet auf circa 60—70 Thlr. Außerdem kommt hinzu, daß Zech die vorhin genannten 3 Tafeln, da ihm das Herunterbringen von Polnischer Seite erst spät gestattet wurde, Stückweise von der genannten Sandbank hat herunter bringen lassen müssen.

Schließlich bemerke ich noch, daß der Kammerdirector in Dobrzyn dem ꝛc. Zech in Gegenwart des Kaufmanns Lauch aus Gollub ausdrücklich gesagt hat, er könne so oft sein Holz auf Russischer Seite anstößt oder sich festläuft, dieses mit seinen Leuten, welche alle mit Pässen oder Legitimationskarten versehen sind, lösen, ohne das Geringste befürchten zu dürfen; der Director in Poln. Leibitsch gab indeß auf diese Angabe Nichts."

— **Zum Rayongesetz.** Ein angenehmes on-dit zirkulirt jetzt in der Stadt, von dem wir nur wünschen können, daß dasselbe sich bewahrheiten möchte. Es heißt nämlich, die Bestimmungen besagten Gesetzes würden ehestens die Modifikation bei der Anwendung erhalten, daß die Errichtung von Baulichkeiten im ersten Rayon nicht mehr so beanstandet werden würde wie bisher, die gesetzlichen Bestimmungen über diesen Rayon im zweiten und die für diesen Rayon im dritten zur Anwendung kommen sollen. Diese Erleichterung für Festungen werde ermöglicht durch die jetzigen, weit tragenden Wurfgeschosse. Ohne Frage, unserer Stadt, wo sich das Bedürfniß nach einer Erweiterung sehr fühlbar macht, wird die Modifikation der Rayonbestimmungen sehr zustatten kommen. Die Wohnungen sind hierorts — das ist eine allgemeine und nicht unbegründete Klage — im Ganzen und Großen knapp und namentlich die für kleinere Handwerker und Arbeiter recht theuer und dabei doch schlecht. In Wirkung der Eisenbahn Posen-Thorn-Insterburg ist eine Vermehrung der Bevölkerung, insbesondere der vorzugsweise sogenannten Arbeiterbevölkerung mit Sicherheit zu erwarten und ist daher die in Rede stehende Maßnahme eine Wohlthat, welche zur Befriedigung jenes empfindlich fühlbaren Bedürfnisses sehr wesentlich beitragen wird. Gelentlich sei noch hier mitgetheilt, daß in der Sitzung der Petitions-Commission des Reichstages, betreffs der Petitionen bezüglich der Rayongesetzgebung, der Bundescommissar v. Puttkamer erklärte, der Gegenstand sei gegenwärtig bei dem Bundesrathe in Berathung doch sei keine Aussicht, daß noch in dieser Session dem Reichstage eine bezügliche Vorlage zugehen werde. Die Commission beschloß, die Petitionen dem Bundeskanzler pure zu überweisen.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 22., der letzten vor den Sommerferien, wird Herr Lehrer Pehlow den Schluß seines Vortrages „Eine Reise im Weltall" halten.

— **Der Vorschuß-Verein** hielt am Montag d. 19. d. seine zweite statutmäßige Quartal-Versammlung ab, über die wir ein näheres Referat morgen bringen.

—z. **Theater.** Herr Kullack bemüht sich, dem Publikum Abwechselung zu bieten. Den ersten vier Aufführungen bewährter classischer Opern folgten am Montage zwei Oper-Blüetten „Urlaub nach dem Zapfenstreich" und „Die Verlobung bei der Laterne". Daß die zahlreichen Offenbachiaden, welche seit ungefähr zehn Jahren aus der fruchtbaren Feder des Componisten entstanden, eine so ungeheure Verbreitung an allen bedeutenden und unbedeutenden Bühnen der ganzen Welt gefunden haben, — ein Erfolg, welchen kaum unsere alten unübertrefflichen classischen Opern erreicht haben, verdanken sie einerseits ihren piquanten, das Ohr kitzelnden, mit Schmuckwerk und Effekt überladenen Melodien, andererseits ihren, dem modernen Geschmacke huldigenden Texte: sie sind flüchtige Kinder des Augenblicks, denen tieferer Gehalt und sittliche Bedeutung mangelt. — Die Vorstellung war nicht so stark besucht, wie man vermuthen konnte. Frl. Schirmer, sowie die Herren Theile u. Werner entzückten uns in der ersten Oper durch ihr piquantes Spiel. In Frl. Bellini hatten wir das Vergnügen ein neues Mitglied der Gesellschaft kennnen zu lernen, deren Spiel zwar noch die Anfängerin bekundet, doch im Ganzen recht anmuthig ist. Die Scene zwischen den beiden heirathslustigen Wittwen — Frl. Schirmer und Sommer — im zweiten Stücke wurde vorzüglich gut gespielt und rief den lebhaftesten Beifall der Zuschauer hervor. Die im Zettel von Herrn Theile besetzte Rolle des Peter wurde aus uns unbekannten Gründen von Herrn Lauterbach übernommen und zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt.

— **Lotterie.** Bei der am 19. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 139ster Königlich preußischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlr. auf Nr. 30,874. 2 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 16,636 und 42,284. 4 Gewinne von 2000 Thlr. fielen auf Nr. 5820. 38,854. 53,933 und 80,912.

33 Gewinne von 1000 Thlr. fielen auf Nr. 22. 2066. 2166. 9303. 14,500. 15,173. 17,149. 19,159. 22,024. 23,888. 25.567. 29,608. 29,989. 30,809. 34,375. 35,404. 39,083. 41,385. 45,538. 47,754. 48,286. 55,858. 57,610. 58,363. 69,797. 69,859. 71,474. 84,744. 86,239. 89,680. 90,389. 90,859. und 93,656.

Briefkasten,

Eingesandt.

— Die Opernvorstellungen im hiesigen Stadtheater erfreuen sich einer recht lebhaften Betheiligung von Seiten des musikliebenden Publikums. Und mit Recht, denn Hr. Director Kullack hat Alles aufgeboten, den Anforderungen desselben nach allen Richtungen hin zu entsprechen.

Die bisher zur Aufführung gekommenen Opern gingen brillant und müssen wir, ohne hier näher auf die Leistungen der einzelnen Mitglieder, unter denen ganz vorzügliche Kräfte sind, eingehen zu können, vor allem dem gerundeten Ensemble unsern vollsten Beifall zollen. Bedauern können wir nur, daß der uns hier so selten gebotene Genuß ein so kurzer ist, da Herr Kullack, wie wir aus sicherer Quelle wissen, uns schon am ersten Mai wieder verläßt, um anderweitig eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Mögen ihm denn in den wenigen noch stattfindenden Vorstellungen noch recht volle Häuser zu Theil werden und sein Bestreben uns so reichhaltige Kunstgenüsse verschafft zu haben, dadurch gelohnt werden.

Im Laufe dieser Woche soll nun auch noch, wie wir hören, Offenbachs berühmtes Pariser Leben zur Aufführung kommen, in welchem das Leben und Treiben der französischen Hauptstadt in der pikantesten Weise geschildert wird und worin die Offenbach'sche Muse ihre heiterste Laune entfaltet. Da diese reizende Oper überall mit dem außerordentlichsten Beifall gegeben wird und volle Häuser erzielt, wird dieselbe sicher auch hier ihre Zugkraft nicht verläugnen.

In dem Gasthause zum grünen Baum auf der Bäckerstraße findet fast jeden Sonntag ein Concert, ausgeführt von einigen mit Blechinstrumenten und einer großen Pauke bewaffneten Individuen statt, welches nicht selten, bis um 3 Uhr früh wie am letzten Sonntag, zum Entsetzen der ganzen Nachbarschaft dauert.

Wozu existirt denn eigentlich eine Polizeistunde, wenn einem Gastwirthe gestattet ist, die Ohren armer unschuldiger Menschen, welche keinen andern Anspruch machen, als schlafen zu wollen, bis um 3 Uhr früh durch derartiges Blech maltraitiren zu lassen.

Es wird ja sonst sehr streng darauf geachtet, daß die Nachtruhe der Bewohner nicht gestört werde. Man braucht nur nach 10 Uhr auf der Straße zu singen und man wird sofort vom Wächter zur Ruhe verwiesen werden. Wenn also schon die einzelne Stimme eines Menschen geeignet sein kann, die Ruhe zu stören, um wie viel mehr muß es bei einer Musik der Fall sein, die sich wahrhaft schreckenerregend anhört.

Oder glaubt vielleicht die löbl. Polizei, daß diese Musik einschläfernd wirkt? Dann wäre es vortheilhaft, wenn einer der Herren, nur während einer Nacht, in welcher diese Höllenmusik stattfindet, sich das Vergnügen machte, in der Nähe dieses Gasthauses zu schlafen, oder vielmehr schlafen zu wollen, um sich zu überzeugen, daß das erstere nicht möglich ist.

Die Bewohner des bezeichneten Viertels der Bäckerstraße haben dasselbe Recht, in ihrer Nachtruhe nicht gestört zu werden als alle andern Bewohner Thorns und sie bedürfen der Ruhe um so mehr, als es meistens Leute sind, die während des Tasges schwer arbeiten und denen der Schlaf die einzige Erholung in ihrem mühevollen Dasein bietet.

Es wird demnach angefragt, wenn und auf welche Weise diesem Unfuge ein Ende gemacht werden wird.

Unus pro multus.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Ueber die Producte der Salinen im Zollverein im Jahre 1867 ist eine Uebersicht aufgestellt worden, nach welcher gewonnen wurde: Steinsalz auf 6 Werken 519,486 Ctr. im Werthe von 808,215 Thlrn. am Ursprungsort von 1108 Arbeitern; an (weißem) Kochsalz auf 64 Werken 5,563,766 Ctr. im Werthe von 3,410,606 Thlrn von 3371 Arbeitern; an Düngergyps auf 25 Werken 148,584 Ctr. im Werthe von 13,987 Thlrn. von 95 Arbeitern. Preußen producirte auf 2 Werken mit 474 Arbeitern 2,746,831 Ctr. Steinsalz im Werthe von 359,395 Thlrn. und auf 37 Werken mit 2069 Arbeitern 3,489,682 Ctr. (weißes) Kochsalz im Werthe von 1,999,594 Thlrn. Der Gesammtbetrag des Bergwerk-, Hütten- und Salinenbetriebs im Zollverein während des genannten Jahres belief sich auf 752,550,452 Ctr im Werthe von 207,112,698 Thlrn., welcher auf 5858 Werken von 320,346 Arbeitern gewonnen wurde.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. April cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{5}{8}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{5}{8}$
Amerikaner	$88\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	82
Italiener	$55\frac{5}{8}$
Weizen:	
Frühjahr	$60\frac{1}{2}$
Roggen	höher.
loco	$51\frac{3}{4}$
Frühjahr	$51\frac{7}{8}$
Mai-Juni	$50\frac{7}{8}$
Juli-August	$48\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$10\frac{1}{4}$
Herbst	$10\frac{1}{12}$
Spiritus:	fester.
loco	$15\frac{3}{4}$
Frühjahr	16
Juli-August	$16\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 20. April. Russische oder polnische Banknoten $80\frac{3}{8}$–$80\frac{5}{8}$ gleich $124\frac{1}{3}$—124

Thorn, den 20. **April.**

Die Berichte vom Auslande lauten unausgesetzt flau. In Folge dessen notiren auch wir heute wiederum

Weizen, 124 — 129 pfd. holl bunt 57 — 60 Thlr, 128—132 pfd. holl und weiß 61—63 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. 44—46 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen, 45—48 Thlr. p. 2250 pfd.

Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 19. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 82 — 84 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 83 — 85 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 80—$82\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75 — 81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $62\frac{1}{3}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 62—65 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 37—38 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus 15 Thlr. bez.

Stettin, den 19. April.

Weizen loco 60 — 68 p. März 68 Br. Frühj. 66 Mai-Juni 66 Br.

Roggen, loco 51 — 52 März 51 Br. Frühjahr $51\frac{1}{2}$ Mai-Juni 52 Juni-Juli $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{1}{4}$, Br. März 10 April-Mai 10 Septbr.-October. $10\frac{1}{6}$

Spiritus loco $15\frac{5}{12}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{11}{12}$ Br.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 20. April. 1869.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	18	—	5	20	—
" " " 2	4	6	—	5	8	—
" " " 3	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Roggen-Mehl No. 1	3	22	—	3	29	—
" " " 2	3	12	—	3	19	—
" " " 3	2	20	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Graupe No. 1	8	—	—	8	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	8	—	6	21	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	—	—	4	13	—
Grütze No. 1	4	15	—	4	28	—
" " 2	4	4	—	4	17	—
Koch-Mehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. April. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.



Nach langen schweren Leiden verschied sanft gestern Nachmittags $4^1/_2$ Uhr mein Sohn

Herrmann

im 27. Lebensjahre, welches tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzeigen.

Leibitsch, den 20 April 1869.

A. W. Fritz,

und die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. April, Nachmittags 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nach bisheriger gesetzlicher Vorschrift durften Bietungs-Termine in nothwendigen Subhastationen nicht vor 6 Uhr Abends geschlossen werden. Diese Vorschrift ist durch die Subhastations-Ordnung vom 15. März d. J., welche auf alle vom 1. Mai d. J. ab einzuleitenden Subhastationen zur Anwendung kommt, aufgehoben worden, indem nach der letztern der Bietungstermin schon nach Ablauf einer Stunde seit der Aufforderung zur Abgabe von Geboten geschlossen werden kann, und keinenfalls damit stets bis 6 Uhr Abends gewartet werden muß. Da man sich unter der bisherigen Gesetzgebung daran gewöhnt hat, in den Bietungs-Terminen, auch wenn dieselben schon auf eine Stunde des Vormittags anberaumt waren, doch erst des Nachmittags zu erscheinen, so machen wir auf die erwähnte Abänderung des Gesetzes hierdurch noch besonders aufmerksam, und empfehlen allen Denjenigen, welche ein Interesse daran haben, dem Bietungstermin (Versteigerungstermine) in einer nach dem 1. Mai d. J. eingeleiteten Subhastation beizuwohnen, zur Vermeidung der sonst sie treffenden Nachtheile, sich in demselben pünktlich zu der in den Subhastationspatente angegebenen Terminsstunde einzufinden.

Marienwerder, 7. April 1869.

Königl. Appellations-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Subhastationsordnung vom 15 März d. J. (Gesetz-Samml. Seite 421), welche mit dem 1. Mai 1869 in Kraft tritt, bestimmt im § 25 Folgendes:

Die Versteigerung darf nicht vor Ablauf einer Stunde seit der Aufforderung zur Abgabe von Geboten (§ 21) und Falls mehrere Bieter aufgetreten sind, nicht eher geschlossen werden, als bis sich ein Meistbietender ergeben hat. Vor dem Schlusse der Versteigerung hat der Richter das letzte Gebot vernehmlich bekannt zu machen.

Der § 21, auf welchen im § 25 Bezug genommen ist, lautet wörtlich:

Im Versteigerungstermine wird der Beginn des Versteigerungsgeschäftes mittelst Aufrufs bekannt gemacht. Alsdann werden der Auszug aus der Steuerrolle und der Hypothekenschein zur Einsicht aufgelegt, angemeldete Ansprüche und besondere Realverhältnisse bekannt gemacht, endlich über andere, als gesetzliche Verkaufsbedingungen verhandelt und die festgestellten verlesen. Hierauf wird zur Abgabe von Geboten aufgefordert.

In Folge der vorgedachten gesetzlichen Bestimmungen werden die Gerichtseingesessenen da auf aufmerksam gemacht, daß die bisherigen Vorschriften über die Dauer des Subhastationstermins beseitigt und durch die Vorschriften des vorerwähnten § 25 ersetzt worden sind.

Die bis zum 1. Mai 1869 eingeleiteten Subhastationen werden nach den bisherigen Vorschriften zu Ende geführt.

Thorn, den 3. April 1869.

Königl. Kreis-Gericht.

Auction.

Freitag den 23. d. Mts. von 9 Uhr ab sollen Neustadt in dem Photograph Liebig'schen Hause, 3 Treppen hoch, mehrere photographische Apparate, Möbel, Betten, Kleider und Wirthschaftssachen gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Thorn, den 19 April 1869.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze in dem Hause meiner Mutter Neustadt Nr. 13 eine

Colonial - Waaren-, Wein-, Spirituosen-, Tabak- & Cigarren-Handlung

unter der Firma:

Herrmann Schultz

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein, nur reelle und gute Waaren zu soliden Preisen zu verabfolgen; ebenso werde ich für prompte Bedienung stets bestens Sorge tragen.

Thorn im April 1869.

Hochachtungsvoll ergebenst

Herrmann Schultz.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Thorn durch Ernst Lambeck zu beziehen:

Geschichte des Preussischen Staates und Volkes unter den Hohenzollern'schen Fürsten

von **Emil von Cosel,** Königl. Preuss. Oberstlieutenant.

1. Band 496 S. Preis 1 Thlr. 24 Sgr. Diese ausführlichste Geschichte des Preußischen Staates wird fünf Bände, in gleichem Preis wie der erste, bei einem Gesammtumfang von 150—160 Bogen umfassen. Das vollständige Werk soll bis Ostern 1870 vollendet vorliegen.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig

Stettiner Hausseife v. vorzüglicher Qualität à Pfd. 6 Sgr.
Prima Kronen Talgseife à Pfd. 5 Sgr
Prima Talgkernseife à Pfd. 4 Sgr.
Crystallwasser als Fleckwasser und zu Handschuhwäsche unentbehrlich à Fl. $2^1/_2$ und 5 Sgr.
Eau de Jevelle besonders vorz. zu Entfern. v. Gras-, Wein-, Obst- 2c Flecken i. gr. Fl. à $2^1/_2$ u. 5 Sgr
Benzin, sehr schön und geruchfrei à Pfd. 7 Sgr.
Doppeltkohlensaures Natrum, à Pfd. $7^1/_2$ Sgr.
Refraichisseurs (mit den feinsten Odeurs gefüllt) à St. 10 Sgr.
empfiehlt

die Parfümerie-Fabrik, Droguen-, Seifen und Farben-Handlung von Julius Claass,

Brückenstraße 20.

Eine Sendung sehr schön gezeichneter

Gold- u. Silberfische

empfing und empfiehlt

die Parfümerie Fabrik, Droguen- und Seifenhandlung von Julius Claass.

Schlesischen Sahnen-Käse

empfiehlt à Stück 3 Sgr.

Friedrich Schulz.

Durch vortheilhafte Einkäufe begünstigt, empfehle ich f. Zucker in Broden und gemahlen, reinschmeckende rohe und Dampf-Caffee's, diverse Reis-Sorten, Chocoladen aus der Fabrik des Hoflieferanten Th. Hildebrand und Sohn in Berlin zu Fabrikpreisen, neue Pecco-, Souchong- und Imperial-Thee's, f. Jam.-Rum, Cognac und Arac, Bordeaux-, Rhein-, Port- und Madeira-Weine, mein Lager gut abgelagerter Bremer und Hamburger Cigarren, gut conservirte Matjes- und Ihlen-Heringe, sowie alle in das Colonialwaaren-Fach schlagende Artikel en-gros u. en-détail zu billigsten Preisen. **Adolph Raatz**

Pelze und wollene Sachen

nimmt auf den Sommer über zur Conservirung

F. Sowiński, Kürschnermeister in Thorn, Altstadt Nro. 303 neben Herrn Tuchhändler **Mallon.**

Ein Krankenwagen wird zu kaufen gesucht. Wieldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Die neuesten englischen und französischen

Sommer-Stoffe

zu Herren-Anzügen empfehlen zu sehr billigen Preisen

Gebrüder Danziger.

Aufträge auf fertige Anzüge werden nach dem neuesten Journal schnell und sauber ausgeführt.

Eine braune Stute, Halbblut, 5 Jahr alt, 5' 2" groß, angeritten, gutes und angenehmes Gangwerk, fehlerfrei.

Ein brauner Wallach, 5 Jahr, 5' 5" groß, ein starkes Wagenpferd, fehlerfrei, stehen zum Verkauf in Gr. Orsichau bei Schönsee.

Gute blaue Lupinen

empfiehlt **Julius Lissack,** Brückenstraße Nro. 37.

Annaberger Gebirgskalk!

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Runde, beschnittene, beschlagene Hölzer, sowie Bohlen, Bretter, Latten und Schwarten in verschiedenen Dimensionen, verkaufe zu billigen Preisen.

Zimmermeister **Langer** in Gollub.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Drei Millionen Thaler Grundkapital und bedeutender Reserve.

Versicherungen schließt zu festen Prämien ab

Eduard Grabe in Thorn.

Haupt-Agent der Gesellschaft.

Pfalle's Garten

Von jetzt ab, sind wieder täglich warme Bäder zu haben. **A. Carl.**

1 Flügel mit gutem Ton ist billig zu verkaufen im Garnison-Verwaltungs-Gebäude.

Ein Mühlengrundstück nebst Wohnhaus und 4 Morgen Land, Weizenboden, zu welchem auch ein Kruggrundstück gehört; sämmtlich unmittelbar an der Stadt Gollub belegen, sind im Ganzen oder getheilt unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

Gollub im April 1869.

Joseph Cohn.

Ein Grundstück am Neustädter Markt im besten baulichen Zustande ist im Ganzen zu vermiethen, oder mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei Makler **Schroeter.**

Am Bußtage den 21. April 1869, um 8 Uhr Abends wird der

Sing-Verein

in der Aula des Gymnasiums

das Requiem von Mozart

mit vollem Orchester

zur Aufführung bringen.

Billets à 10 Sgr. sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** und bei Hrn. **Grée**, am Bußtage nur bei letzterem zu haben. Schüler-Billets à 5 Sgr. beim Gymnasial-Pedell. Textbücher à 1 Sgr. an der Kasse.

Der Vorstand.

Schulanzeige.

Der erste Cursus der Selecta meiner Anstalt beginnt Montag den 3. Mai.

Therese Pannenberg.

Zahnarzt

H. Vogel aus Berlin

gegenwärtig zu consultiren in Culm, **Hotel „Schwarzer Adler"** trifft in einigen Tagen in Thorn wieder ein

Frischen Dampf-Caffee

zum Preise von 10, 12, 14, 15 und 16 Sgr. pr. Zollpfund empfiehlt

Herrmann Schultz.

Am Freitag, den 9. April cr., hat sich mein Sohn **Johann**, 18 Jahr alt, durch Schweine-Treiber verleitet, von seinem Geburtsorte Kitól aus Polen heimlich entfernt. Derjenige der mir den Aufenthaltsort desselben nachweist, erhält eine **Belohnung** von

5 Thaler

bei Herrn **Beinisch Skura,** Neustadt.

Anton Majewsky

aus Kitól in Polen.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen ausgestattet und der polnischen Sprache mächtig, kann bei mir sofort placirt werden.

Jacob Goldberg.

3 Kassenanweisungen in einem Couvert sind verloren. Abzugeben gegen 1 Thlr. Belohnung bei

Julius Rosenthal.

Eine möbl. Stube nebst Kabinet vom 1. Mai zu vermiethen Copernicusstraße 170, 1 Tr. hoch.

Wohnungen mit auch ohne Möbel sofort zu verm. Neust. Markt 145.

Elisabethstraße Nr. 259 sind zum 1. Mai zwei einzelne möblirte Zimmer zu vermiethen.

1 möbl. Stube mit Kab. verm. sofort **Baehr,** Schuhmacherstraße 353.

Eine möblirte freundl. Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen. Näheres bei **A. Hammer.** Mineralwasserfabrik.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 22. April. **„Pariser Leben."** Komische Oper in 5 Abtheilungen von Offenbach.

Freitag, den 23. April. **„Pariser Leben."** Zum ersten Male wiederholt.

Kullack.

Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Es predigen:

Am Buß- und Bettage den 21. April.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Militärgottesdienst, 12 Uhr Vormittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittags Herr Predigtamts = Kandidat Herford.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.
Morgens 7 Uhr Früh-Communion in beiden Sacristeien.

In der evangelisch = lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittags $2^1/_2$ Uhr Herr Pastor Rehm. (Katechisation.)

Avis.

Des Buß- und Bettags wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Freitag, den 23. April.

Die Expedition d. Th. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.